



Leseprobe

Jen Gilroy

Du bist mein Zuhause Roman

»Emotionsgeladen. Gilroys Protagonisten gehen ans Herz und lassen nicht los. Diese Geschichte besitzt jede Menge Charme und lädt die Leser ein, einzutauchen und zu verweilen.« *Publishers Weekly über »Dort, wo ich dich finde«*

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 464

Erscheinungstermin: 12. August 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Er war der Schwarm ihrer Jugend – und noch immer lässt er ihr Herz höher schlagen ...

Nie wieder wollte Cat nach Firefly Lake zurückkehren, doch nun bricht sie ihrer Tochter Amy zuliebe ihren Schwur. Die Kleinstadt an dem idyllischen, kristallklaren See war früher einmal Cats Zuhause und soll es wieder werden ... hoffentlich. Doch so sehr sie versucht, die Vergangenheit zu verdrängen – ihre Gefühle von damals kann Cat nicht vergessen. Schon gar nicht, als sie Amys Eishockeytrainer Luc begegnet und ihre Welt plötzlich wieder kopfsteht. Luc war ihr Jugendschwarm, der sie immer beschützt hat, aber Cat ist inzwischen vorsichtig geworden, wem sie ihr Herz anvertraut. Kann Luc sie überzeugen, dass sie für immer zu ihm gehört?

Lassen Sie sich verführen und lesen Sie auch die anderen Romane der Firefly-Lake-Serie!



Autor: Jen Gilroy
Credit: Robin Sparrow

Autor

Jen Gilroy

Jen Gilroy ist unter dem weiten Himmel Westkanadas aufgewachsen. Nach vielen Jahren in England lebt sie jetzt in einer kleinen Stadt im Südosten von Kanada. Sie liebt Eiscreme, Cafés im Vintage-Stil und die wunderschöne Landschaft Nordamerikas. Ihr Ehemann ist ihr romantischer Held im wirklichen Leben, und ihre Tochter erinnert sie stets daran, für jeden Tag mit ihren Lieben dankbar zu sein. Ihren Nine-to-five-Job hat Jen

JEN GILROY ist unter dem weiten Himmel Westkanadas aufgewachsen. Nach vielen Jahren in England lebt sie jetzt in einer kleinen Stadt im Südosten von Kanada. Sie liebt Eiscreme, Cafés im Vintage-Stil und die wunderschöne Landschaft Nordamerikas. Ihr Ehemann ist ihr romantischer Held im wirklichen Leben, und ihre Tochter erinnert sie stets daran, für jeden Tag mit ihren Lieben dankbar zu sein. Ihren Nine-to-five-Job hat Jen Gilroy an den Nagel gehängt, um sich mit Liebesromanen in die Herzen ihrer Leserinnen zu schreiben. *Dort, wo ich dich finde*, der Auftakt ihrer Firefly-Lake-Serie, war für den Golden Heart Award der Romance Writers of America nominiert.

Dort, wo ich dich finde in der Presse:

»Emotionsgeladen. Gilroys Protagonisten gehen ans Herz und lassen nicht los. Diese Geschichte besitzt jede Menge Charme und lädt die Leser ein, einzutauchen und zu verweilen.« *Publishers Weekly*

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de
und Facebook.

Für meinen Ehemann, der vor langer Zeit Seiten in mir gesehen hat, die ich entweder unterdrückt oder von deren Existenz ich nicht mal etwas gewusst hatte, und dessen beständige Liebe mir hilft, das zu tun, was ich nun tue.

Und für Susanna Bavin, deren Freundschaft, Unterstützung und unbezähmbarer Geist mir durch einige der dunkelsten Momente im Schreiben wie im Leben hindurchgeholfen haben.

Kapitel I

»Nächster.« Die schrille, lebhaftige Stimme kam von der Frau hinter dem Empfangstresen der Arena.

Cat McGuire trat vor und rümpfte unwillkürlich die Nase. Der stechende Geruchscocktail aus schalem Bier, Schweiß und Eishockey-Ausrüstungsgegenständen attackierte ihre Sinne. »Hi. Ich bin hier, um meine Tochter zum Eishockey anzumelden.« Sie warf einen Blick auf das zwölfjährige Mädchen neben ihr. Unter dem grellen Neonlicht wirkten Amys dunkelblonde Haare schlaff und farblos, und sie zog ein mürrisches Gesicht.

»Firefly Lake hat kein Eishockeyteam für Mädchen.« Der Ton der Frau war schroff, ihre Miene ohne ein Lächeln. Sie hatte lange braune Haare mit blonden Strähnen, glänzende rosa Lippen und trug einen zu engen weißen Pullover.

»Aber als ich vor Weihnachten angerufen habe, sagte der Mann, mit dem ich gesprochen habe, wir könnten uns heute persönlich anmelden.« Cat grub die Fingernägel in ihre feuchten Handflächen. »Ich habe ihm erzählt, dass es um meine Tochter geht.«

»Das war bestimmt der Typ, der die Schlittschuhe schleift. Er bringt ständig alles durcheinander. Aber es ist egal, ob Mädchen oder Junge – diese Anmeldung ist sowieso nur für Kinder bis fünf Jahre. Der Hauptanmeldeschluss fürs Eishockey war im September.« Sie blätterte flink in einem Stapel Papiere. »Keine Ausnahmen, nicht einmal für dich.« Während die Frau sie musterte, regte sich ein Hauch von Erkennen am Rande von Cats Bewusstsein.

»Nicht einmal ...« Cat brach ab. »Stephanie?«

Stephanie Larocque, das Mädchen, das Cat seit dem Kindergarten beneidet und gehasst hatte, nickte und warf sich die Haare über die Schultern, genau wie sie es immer auf der Highschool getan hatte. »Ich habe schon gehört, dass du wieder in der Stadt bist.«

Cat musste nicht fragen, woher. Sie war noch keine vierundzwanzig Stunden in Firefly Lake, aber es war ein kleiner Ort, und Neuigkeiten sprachen sich mit der Geschwindigkeit des Buschfunks im australischen Outback herum.

»Dann weißt du ja auch, dass ich im September nicht hier war.« Cat bemühte sich um einen gelassenen Ton. Sie war inzwischen erwachsen, genau wie Stephanie, und ihre Schultage lagen lange hinter ihnen. »Gibt es irgendwelche anderen Optionen? Amy liebt Eishockey.«

»Nein.« Stephanie schenkte Cat ihr bestes Cheerleader-Lächeln. »Vorschriften sind Vorschriften.«

»Mom.« Amys Stimme war nicht mehr als ein ge-

quältes Wimmern. »Es ist schon schlimm genug, dass du mich gezwungen hast, nach Vermont zu ziehen, aber wenn ich nicht Eishockey spielen kann, dann sterbe ich.«

Cats Herz hämmerte. Sie musste das hier regeln – und zwar schnell. »Schatz, wir werden eine Lösung finden, ich ...«

»Ich kann nicht zulassen, dass unter meiner Aufsicht ein Kind stirbt.« Die Stimme war tief, männlich und vertraut. »Hey, Cat.«

»Luc.« Cats Kopf schnellte hoch.

Neben ihr sog Amy hörbar die Luft ein.

Der Mann, der jetzt hinter Stephanie stand, schenkte ihnen beiden das gleiche lässige Lächeln, das Luc Simard Cat immer schon geschenkt hatte ... Ein Lächeln, das tausend Sportseiten geziert hatte. Auch sein Haar war noch immer wie früher, ein dunkles Goldbraun, wie Ahornsirup.

»Tolle Neuigkeit, das mit dem Forschungsstipendium. Ich hätte nie gedacht, dass wir noch miterleben würden, wie du wieder nach Firefly Lake kommst.«

Das hatte Cat auch nicht gedacht, aber verzweifelte Situationen erforderten nun mal verzweifelte Maßnahmen. Wenn alles so klappte, wie sie es geplant hatte, würde sie nicht dauerhaft hier leben müssen. Ihr Magen zog sich zusammen. »Das Leben hält manchmal Überraschungen bereit.«

»Das tut es mit Sicherheit.« Lucs Lächeln schwand, und seine blauen Augen trübten sich.

Cats Gesicht begann zu glühen. Mehr als irgend-

jemand sonst wusste Luc, wie man vom Leben aus der Kurve getragen werden konnte.

»Also, was ist das Problem?« Seine Stimme klang plötzlich bemüht sachlich.

»Ich ...« Cat schluckte.

»Das Problem«, warf Stephanie ein, »ist, dass Cat ihre Tochter zum Eishockey anmelden will. Ich habe ihr schon gesagt, dass wir kein Mädchen-Eishockey anbieten, und selbst wenn, wäre der Anmeldeschluss für jedes Kind über fünf im September gewesen.« Stephanies Stimme hatte den gleichen selbstgefälligen Ton wie in ihrem ersten Grundschuljahr, als sie Cat gesagt hatte, die ganze Klasse hätte ihren Schlüpfer gesehen. Sie warf Luc einen Blick zu, und ihre Miene erwärmte sich. »Es ist nichts, worüber du dir Sorgen machen musst, Süßer.«

Cat blinzelte. Stephanie hatte Vermonter und Quebec-Wurzeln, genau wie sie. Soweit sie sich erinnern konnte, hatte in dieser Gegend hier keiner unter siebzig je irgendjemand anderen »Süßer« genannt.

»Die Eishockeyplätze sind schnell ausgebucht.« Luc lehnte ein Bein gegen den Tresen. »Ich habe gehört, dass Amy eine gute Spielerin ist.« Sein Blick wanderte von Cat zu ihrer Tochter. »Deine Grandma hat mir viel von dir erzählt.«

»Wirklich?« Amys Augen weiteten sich.

»Absolut. Sie ist richtig stolz auf dich.« Er streckte eine Hand an Stephanies aufgedonnertem Haar vorbei und schnappte sich eine Handvoll Papiere vom Tresen.

»Die Mädchen hier interessieren sich eher für Eiskunstlauf, nicht für Eishockey, aber es gibt keinen Grund, weshalb ein Mädchen, das Eishockey spielen will, es nicht tun sollte. Da Amy eben erst zwölf geworden ist, kann sie, wenn du grünes Licht gibst, im Jungenteam spielen. Ein Kind mehr wird keinen Unterschied machen.«

»Aber ... aber ...«, stammelte Stephanie. »Hier steht ausdrücklich ›keine Ausnahmen‹.« Sie hielt eine blaue Mappe empor. »Dafür könnte ich gefeuert werden. Ich brauche diesen Job, und ...«

»Du wirst nicht gefeuert werden.« Lucs Blick schwenkte von Stephanie zu Cat und blieb auf ihr ruhen. Cats Atem beschleunigte sich. »Keine Ausnahmen, es sei denn, nach dem Ermessen des Coachs. Da Coach MacPherson von der Leiter gefallen ist, als er die Dekorationen für die Silvesterparty aufgehängt hat, und sich an drei Stellen das Bein gebrochen hat, vertrete ich ihn. Und in diesem Fall mache ich eine Ausnahme.« Er zog eine Augenbraue hoch, und sein Lächeln war süß und viel zu sexy, um angemessen zu sein.

»Mom?« Die Sehnsucht in Amys Stimme traf Cat wie ein Faustschlag in den Magen. »Bitte! Du hast versprochen, dass ich auf jeden Fall spielen kann, schon vergessen? Und es ist ja nicht so, dass es hier irgendetwas anderes für mich zu tun gäbe.« Ihr Gesicht war bleich, die Miene angespannt und von Verzweiflung gezeichnet.

Cat *hatte* es versprochen, und sie hatte Amy bereits dem einzigen Zuhause, an das sie sich erinnern konnte, ihrem Team und dem Eishockeyturnier entrissen. Sie

holte einmal tief Luft. »Hier haben wir Familie und eine gute Schule für dich.« Cat musste Amy in schulischer Hinsicht wieder auf Kurs bringen. Und sie musste ihnen beiden eine bessere Chance geben, was Stabilität und finanzielle Sicherheit betraf.

»Schule ist für mich bloß Zeitverschwendung.« Amy starrte auf ihre Füße, aber nicht bevor Cat das Aufflackern von Unsicherheit und auch Angst in ihren hellblauen Augen bemerkte.

Ihr Magen verkrampfte sich erneut. Hatte sie für diesen Blick in Amys Augen gesorgt? »Ich nehme an, du kannst mit den Jungen spielen, zumindest vorläufig.« Sie presste die Worte hervor und sah zu Luc hoch. »Danke.« Ihre Wangen brannten. Luc war noch immer freundlich, und obwohl er seit Jahren kein wirklicher Teil ihres Lebens gewesen war, war er prompt wieder hineingeschlüpft, um sie zu unterstützen, so wie er es immer getan hatte.

»Mom!« Diesmal war Amys Stimme ein aufgeregtes Kreischen. Sie hüpfte auf und ab, und ihre Winterstiefel quietschten auf den zerkratzten Fliesen. »Du bist toll. Er ist toll. Das ist das Tollste, was mir je passiert ist. Ich verspreche dir, du wirst es nicht bereuen.«

Cat bereute es schon jetzt, aber sie konnte Amy nichts abschlagen, was sie derart glücklich machte und ihr außerdem helfen würde, sich wohlfühlen.

»Da dort draußen eine ganze Menge Leute warten, um zu tun, was immer sie tun müssen, bevor wir schließen, mach bitte weiter und hilf ihnen. Ich kümmerge mich um

Amys Anmeldung.« Er lächelte wieder, und Cats Herz setzte einen Takt aus, als er sich ihr nun ganz zuwandte.

Sie vergaß immer, wie groß er war und wie er jeden Raum, in dem er sich aufhielt, ausfüllte und ihm die Luft zu rauben schien – zumindest ihre Luft.

»Ich ... du ...« Stephanies Gesicht war mit roten Flecken übersät.

»Manchmal braucht jeder eine helfende Hand. Kein Mann und keine Frau ist eine Insel.« Lucs Augen, die das gleiche Blau aufwiesen wie sein Henley-Rundhals-shirt, bohrten sich in Cats. Das T-Shirt schmiegte sich an seine breite Brust und die kräftigen Unterarme und reichte bis unter den Hosenbund seiner Jeans, und Cat zwang sich, ihre Gedanken zu stoppen.

Ihre Hände kribbelten, während sich Wärme in ihr ausbreitete. Sie würde gar nicht erst damit anfangen. Mit niemandem, aber vor allem nicht mit Luc. Als Kleinkinder waren sie in dieselbe Spielgruppe und zu denselben Geburtstagspartys gegangen. Er hatte sie mit Kuchen im Gesicht und Eiscreme in den Haaren gesehen. Im letzten Highschooljahr war er ihr Laborpartner in Chemie gewesen, und er hatte in den vergangenen vier Monaten ihr altes Schlafzimmer im Haus ihrer Mom gemietet.

In all dieser Zeit hatte er sie nie wirklich angesehen, es sei denn, als Freundin der Familie. Das Kind mit der dicken Brille, das die fünfte Klasse übersprungen hatte und das in Sport so schlecht war, dass es immer als letztes in ein Team gewählt wurde, außer wenn er Mitleid hatte.

In ihrer Kleinstadtwelt war Luc ein Gott gewesen. Die Art Typ, der mit den hübschen, beliebten Mädchen ausging. Selbst wenn Cat die Art Frau für einen Mann wie ihn gewesen wäre, wäre es in so vieler Hinsicht falsch, Gefühle für ihn zu haben. Ihr Leben hatte sich seit der Highschool fast bis zur Unkenntlichkeit verändert, aber für so etwas hatte es sich nicht genug verändert.

Luc öffnete die Metallpforte, die den Empfangstresen vom Foyer der Arena trennte, und winkte Cat und Amy in den winzigen Raum, der als Trainerbüro diente. Schon vor Jim MacPhersons Unfall war das Eishockeyprogramm in einem chaotischen Zustand gewesen, daher würde ein Kind mehr wirklich keinen Unterschied machen. Aber selbst wenn, hätte es sich allein schon deshalb gelohnt, eine Ausnahme zu machen, um Cats Gesichtsausdruck zu sehen. Erleichterung, Dankbarkeit und noch etwas, das er nicht genau benennen wollte und das ein Gefühl in ihm wachrief, von dem er vergessen hatte, dass er es empfinden konnte.

Was Amy anging, so kannte er sich mit Kindern vielleicht nicht gut aus, aber ihre Sehnsucht war deutlich spürbar. Es war offensichtlich, dass sie das Eishockey fast ebenso sehr brauchte wie die Luft zum Atmen.

»Setzt euch«, sagte er und zeigte auf zwei Stühle vor dem Schreibtisch, der jetzt seiner war – zumindest bis zum Ende der Saison.

Cat stieß ihre Tochter an, die Luc noch immer anstarrte, als wäre ihm ein zweiter Kopf gewachsen.

»Du ... du wirst mich trainieren ...? Wie, echt jetzt? Das ...« Amy geriet ins Stocken.

»Aber sicher.« Luc schob einen Stapel Papiere und mehrere Anglerzeitschriften beiseite, um auf dem Schreibtisch des Coachs Platz für das Anmeldepaket zu schaffen. »Meinst du, du kommst damit klar?«

»Ja.« Amy beugte sich vor. »Du hast in der NHL gespielt. Du hast für Tampa gespielt und für Chicago und Vancouver und Winnipeg. Du warst im US-Olympiateam und bei der Weltmeisterschaft der Junioren, und du ...« Sie brach ab, als Cat sie mit einem Blick zum Schweigen brachte.

Luc hatte genug Narben, um all das zu beweisen – nicht nur körperliche, sondern auch solche, die nicht sichtbar waren. »Ich habe nach der letzten Saison aufgehört, daher bin ich jetzt nur ein normaler Coach.« Er nahm eine Plastikmappe von einem Stapel. »Wie wär's, wenn du dir ein paar der Spielerinformationen ansiehst, während ich mit deiner Mom rede? Da kannst du schon mal die Trikots sehen, und es gibt auch eine Menge Bilder von Spielen.«

Amy nickte begeistert und griff nach der Mappe, die er ihr hinhielt.

Luc nahm in dem ramponierten schwarzen Vinylsessel Platz und studierte die Frau ihm gegenüber. Cat hatte noch immer diesen ernsten Gesichtsausdruck, den sie schon als Kind gehabt hatte, und sie war auch nicht viel größer als damals, als sie in seine sechste Klasse gekommen war, fast zwei Jahre jünger, aber ein ganzes

Stück schlauer als alle anderen. Sie war ein süßes Mädchen gewesen, und er hatte auf sie aufgepasst, wenn er konnte. Allerdings hätte er nie damit gerechnet, dass sie einmal ein Kind haben würde, das Eishockey spielte. Es musste wohl etwas mit Amys Dad zu tun haben, einem Typen, der nie auf der Bildfläche erschienen war und den, was für Firefly Lake ungewöhnlich war, niemand je erwähnte.

Cat sah ihre Tochter an, und ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln, in dem so viel Liebe lag, dass sich Lucs Herz zusammenzog.

Er räusperte sich. »Ich habe ein schlechtes Gewissen, dass du und Amy nicht bei deiner Mom im Harbor House wohnt. Dabei habe ihr schon mehrfach gesagt, dass ich mir etwas anderes zur Miete suchen kann, bis das Haus, das ich bauen lasse, fertig ist.«

»Ich bitte dich.« Cats Gesicht rötete sich, und sie steckte sich eine Strähne ihres blonden Haars hinter das Ohr.

Warum war ihm eigentlich nie aufgefallen, dass sie hübsche Ohren hatte?, fragte er sich.

»Selbst wenn du nicht dort wohnen würdest, bräuchten Amy und ich trotzdem unsere Privatsphäre. Außerdem würde es mir nicht im Traum einfallen, Pixie mit meinen Katzen zu behelligen.« Ihre Miene veränderte sich. Nicht unbedingt abwehrend, aber wachsam und mit einer Spur von Ängstlichkeit.

»Der kleine Hund hat bei deiner Mom zu Hause eindeutig das Sagen.« Ein unerwartetes Kribbeln durchfuhr ihn. Cat hatte auch ein hübsches Gesicht. Große blaue

Augen hinter einer fast unsichtbaren Brille, feine Züge und eine klassische ovale Gesichtsform. Warum war ihm auch das nie aufgefallen?

»Ich habe mein Apartment in Boston untervermietet und mir eine Wohnung über der Kunstgewerbegalerie in der Main Street genommen. Man ist mir beim Mietpreis sehr entgegengekommen, da ich im Gegenzug in der Galerie helfe. In den Wintermonaten ist nicht viel los, aber der Besitzer hat in nächster Zeit ein paar Einkaufsreisen geplant, daher braucht er jemanden, der sich um den Laden kümmert.« Sie warf wieder einen Blick auf ihre Tochter, und ihre Miene wurde etwas sanfter. »Wie ich immer zu Amy sage – letztendlich klappt alles irgendwie. Man darf nur den Glauben nicht verlieren.«

Cat war ganz offensichtlich jemand, für den das Glas immer halb voll war. So wie er selbst früher gewesen war, bevor er seine Frau und seine Hoffnungen und Träume zusammen mit ihr verloren hatte.

Luc nahm einen prall gefüllten Ordner aus der untersten Schreibtischschublade und richtete seine Gedanken wieder aufs Eishockey, wo sie hingehörten. »Hier drin ist der Trainingskalender, zusammen mit den Spielterminen und allen anderen Informationen, die ihr braucht. Der Dienstplan für die ehrenamtlichen Eltern ist bereits erstellt, aber wenn du willst ...«

»Nein.« Cats Stimme wies eine Spur Panik auf. »Ich bin eigentlich keine Eishockey-Mom. Ich helfe aus, wenn ich gebraucht werde, aber ...« Sie nahm den Ordner von ihm entgegen und legte ihn auf die klobige

schwarze Tasche auf ihrem Schoß. »Ich will erst einmal Amy helfen, sich in ihrer neuen Schule einzugewöhnen. Es ist nicht leicht, unter dem Jahr zu wechseln.«

»Natürlich.« Lucs Herz hämmerte schmerzhaft. Seine Mom war eine tolle Eishockey-Mom gewesen. Genau wie es seine Frau gewesen wäre, wenn sie die Chance dazu gehabt hätte.

»Danke.« Cats Lächeln war süß und aufrichtig. Es hätte nicht sexy sein sollen, aber irgendwie war es das.

Luc legte die Fingerspitzen auf den Schreibtisch und befeuchtete seinen trockenen Mund mit der Zunge. Was Frauen betraf, war er auf unbestimmte Zeit vom Markt, und das aus eigener Entscheidung. Er sollte nicht Cats glatte blonde Haare betrachten und sich fragen, wie es sich anfühlen würde, sie durch seine Finger gleiten zu lassen. Und er sollte eindeutig nicht über ihre zierliche Figur unter dem dicken grauen Pullover und der gut geschnittenen schwarzen Jacke nachdenken. All den Frauen zum Trotz, die deutlich gemacht hatten, dass sie interessiert an dem wären, was er zu bieten hätte, hatte Luc gar nichts zu bieten. Sobald der Bautrupp im Frühjahr mit seinem neuen Haus fertig wäre, würde sein Leben – sein ganzes Leben – darin bestehen, Eishockey zu trainieren und an der Seite seines Dads und seiner Onkel in Simard's Molkerei zu arbeiten.

»Deine Mom ist schon ganz aufgeregt wegen der Hochzeit deines Bruders.« Angestrengt wechselte er das Thema. »Sie sagt, es ist so romantisch, dass Nick und Mia an Silvester heiraten.«

»Ja.« Cat lächelte, und verdammt, ihre sanft geschwungenen rosigen Lippen lenkten Lucs Gedanken prompt wieder dorthin, wo sie nichts verloren hatten. »Es ist toll, Mom so glücklich zu sehen, und Nick und Mia auch. Mit Mia fühlt es sich so an, als ob ich noch eine Schwester bekäme.«

»Nick war immer ein guter Freund.« Und das war erst recht ein Grund, weshalb Luc nicht so an Cat denken sollte, wie er es tat. Ein Typ machte sich nicht diese Art von Gedanken über die kleine Schwester seines Kumpels.

Luc riss sich vom Anblick von Cats Mund los, um auf das frostüberzogene Bürofenster zu starren. Die hohen Kiefern draußen waren weiß umrandet, und das offene Feld hinter der Arena ruhte unter einer Schneedecke, während es sanft zum Ufer des zugefrorenen Sees hin abfiel. In der Ferne ringelten sich Rauchschwaden aus den Schornsteinen der kleinen Stadt Firefly Lake, die eingebettet zwischen den dunkelgrünen Vermonter Hügeln lag.

Zuhause, Familie und Gemeinschaft. Alles, was Luc brauchte, um sein Leben wieder ins rechte Gleis zu bringen, gab es genau hier. Abgesehen von seiner Frau und dem professionellen Eishockey war das auch alles, was er je gewollt hatte.

»Das Trikot ist toll.« Amys aufgeregte Stimme holte ihn in die Gegenwart zurück. »Muss Mom irgendwelche Formulare ausfüllen und was bezahlen?«

»Ja, das muss sie.« Luc geriet ins Stocken.

»Während ich das erledige, wie wär's, wenn du in der Zwischenzeit hinaus zur Eisbahn gehst?« Cat kramte in ihrer Tasche und zückte einen zusammengefalteten Geldschein. »Du kannst dir eine heiße Schokolade kaufen und dem Eiskunstlauftraining zusehen.«

»Mom.« Amy verzog angewidert das Gesicht. »Eiskunstlauf ist was für Mädchen.«

»Meine Frau war Eiskunstläuferin, bevor sie zum Eishockey gewechselt hat.« Luc presste die Worte zwischen seinen Lippen hervor, die sich auf einmal wie betäubt anfühlten. Wenn es um Sport ging, war Maggie ebenso getrieben und wetteifernd gewesen wie er. Als sie gescheitert war, war er nicht bei ihr gewesen, damals, als sie ihn am dringendsten gebraucht hatte. »Meine Mom war auch Eiskunstläuferin. Du musst richtig gut in Form sein, um diese Figuren zu laufen. Und anders als beim Eishockey trägst du auch keine Ausrüstung, die dich bei Stürzen schützt.«

»Schon klar, aber du würdest mich trotzdem niemals in eines dieser Kostüme kriegen.« Amy schenkte ihm ein Grübchengrinsen. »Ich musste einmal für eine Schulaufführung Pailletten tragen. Einen so schlimmen Juckreiz hatte ich in meinem ganzen Leben noch nicht. Kannst du dir vorstellen, in einem dieser Kostüme Schlittschuh zu laufen?«

»Nein.« Die Kraft von Amys Lächeln hielt seine Erinnerungen in Schach, und Luc lächelte unwillkürlich zurück. »Geh schon, wir kommen gleich nach.«

»Okay.« Mit einem weiteren Grinsen nahm Amy den

Geldschein von Cat entgegen und steckte ihn in die Vordertasche ihrer Jeans.

Als Amy gegangen war und die Bürotür hinter sich geschlossen hatte, wandte sich Luc wieder zu Cat um. Das Mitgefühl in ihren Augen war nicht zu übersehen.

»Es muss schwer für dich sein, über deine Frau zu reden. Amy ist noch ein Kind, daher denkt sie nicht nach, bevor sie spricht.«

»Das Leben geht weiter.« Seine Stimme stockte wieder. Für alle anderen ging es vielleicht weiter, aber sein Leben hatte vor zwei Jahren aufgehört. Obwohl er den Schein wahrte und tat, was seine Familie und alle anderen von ihm erwarteten, fühlte er sich, als wäre der größte Teil von ihm betäubt. Bis heute hatte ihm diese Betäubtheit nichts ausgemacht. Bis Cat sie mit ihren großen blauen Augen und einem Lächeln, das wie eine warme Umarmung an einem kalten Tag war, durchdrungen hatte. Er räusperte sich. »Was ist los?«

»Nichts ... ich ...« Sie spielte mit dem Riemen ihrer Tasche. »Bis mein Stipendiumsgeld nach Neujahr eingeht, bin ich ein bisschen knapp bei Kasse. Amy braucht neue Schlittschuhe, und mit unserem Umzug, den Feiertagen und der Hochzeit und allem habe ich mich gefragt ... Kann ich irgendwo ein gebrauchtes Paar kaufen?«

Lucs Kehle schnürte sich zu, während Schuldgefühle ihn zwickten. Wenn sie so knapp bei Kasse war, sollten Cat und Amy mietfrei im Harbor House wohnen. Aber das taten sie nicht, und er konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass es irgendetwas mit ihm zu tun hatte.

»Len's Eisenwarenhandlung in der Main verkauft gebrauchte Ausrüstung, aber sie geht immer schnell weg.« Obwohl es den Leuten in Firefly Lake nicht an Geld mangelte, waren sie knauserige Neuengländer, die ein Schnäppchen auf zwanzig Schritte riechen konnten.

»Oh.« Sie zückte ihr Scheckbuch. »Dann wird Amy eben warten müssen ...«

»Augenblick.« Er stand auf und kam um den Schreibtisch, um sich neben ihr auf den freien Stuhl zu setzen. »Die Anmeldegebühr fürs Eishockey kann warten. Steck das Geld stattdessen lieber in neue Schlittschuhe. Die gibt's auch bei Len, und er räumt Kindern aus dem Ort einen Rabatt ein. Zeig ihm Amys Unterlagen, damit er sieht, dass sie dazu berechtigt ist.« In der Zwischenzeit würde er die Anmeldegebühr mit dem Manager der Arena regeln. Cat würde es nie erfahren müssen.

»Wirklich?« Ihre Wangen röteten sich. »Das wäre toll. Ich will meine Mom oder Nick nicht um Geld bitten. Sie würden mir beide aushelfen, keine Frage, aber ...« Sie umklammerte ihre Tasche und rutschte auf dem Stuhl herum.

Luc spürte einen Stich im Herzen. Es war ihr peinlich, ihre Familie um Hilfe zu bitten, genau wie es ihm bei seiner Familie peinlich gewesen wäre. Nur dass das wohl nie ein Thema sein würde, da er mehr Geld besaß, als er in seinem ganzen Leben je ausgeben könnte. Geld, um die Erweiterung der Molkerei zu finanzieren, von der sein Dad seit Jahren geredet hatte, und um seine Eltern auf die Kreuzfahrt zu schicken, von der sie immer ge-

träumt hatten, die sie sich aber nie hatten leisten können wegen der Kosten, vier Kinder großzuziehen und die meisten von ihnen durchs College zu bringen. Er konnte Geld für alles ausgeben, nur nicht für das, was ihm am wichtigsten war, nämlich seine Frau und sein Kind, so wie er es geplant hatte.

»Bezahl die Anmeldegebühr, wenn dein Stipendiumsgeld eingegangen ist.« Er lächelte schief. »Ich weiß, dass du kreditwürdig bist.«

»Danke, ich ...« Cats Stimme brach, und sie nahm eine Hand von ihrer Tasche, um sich damit übers Gesicht zu reiben. »Eishockey bedeutet Amy alles. Ich will, dass sie spielen kann, aber im Moment wächst sie einfach so schnell.«

»Eishockey ist ein teurer Sport.« Er legte ihr einen Arm um die Schultern und drückte sie leicht. Auf dieselbe freundliche Art, auf die er sie damals auf der Highschool immer gedrückt hatte, wenn sie ihn in Chemie mal wieder gerettet hatte. Aber bis heute hatten seine Finger nie gekribbelt, wenn er Cat berührte. Und sein Körper hatte sich auch noch nie erhitzt wie in diesem Augenblick.

Cat zuckte zusammen und wich im selben Moment zurück wie er. »Eishockey kann auch ein gefährlicher Sport sein, und jetzt wird Amy mit Jungen spielen. Sie hat nicht mehr mit Jungen gespielt, seit sie sieben war. Sie könnte verletzt werden.«

So wie Luc eine Verletzung davongetragen hatte, so schlimm, dass es seine Karriere beendet hatte. »Amy spielt Jugend-Eishockey. In ihrem Alter darf es keine

Bodychecks geben.« Er bemühte sich um einen beschwichtigenden Ton. »Ich verspreche dir, ich werde sie gut im Auge behalten.« Das war sein Job als ihr Coach, und er würde das Gleiche für jedes Kind tun. Es hatte nichts mit der seltsamen und unerwarteten Anziehung zu tun, welche er auf einmal dieser Frau gegenüber verspürte, die er sein Leben lang gekannt und bis heute nie wirklich angesehen hatte.

Eine Frau, die nicht Maggie war. Lucs Magen verkrampfte sich zu einem Klumpen aus Schuldgefühlen und Trauer, fest zusammengeschnürt von einem vagen Band der Untreue. Maggie würde nie mehr wiederkommen, aber das hieß nicht, dass Luc sie vergessen konnte. Oder dass er es wollte.



Kapitel 2

Cat drückte die glockenförmige Ausstechform in den ausgerollten Teig und rief sich in Erinnerung, zu atmen. Es war erst ihr dritter Tag in Firefly Lake. Sobald Nicks und Mias Hochzeit vorbei wäre und sie und Amy sich ein bisschen mehr eingelebt hätten, würde das Leben normal weitergehen. Auch wenn es eine neue Version von normal sein würde.

»Wer hätte gedacht, dass wir das Jahr mit einer Hochzeit beschließen würden?« Von dem geschrubbten Kiefern Tisch in der geräumigen Landhausküche im Harbor House aus gestikulierte ihre Mom mit einem Holzlöffel. »Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so aufgereggt war. Wann ist meine ganze Familie je zu Silvester hier zusammengekommen?«

»Ich weiß nicht.« Cat tauschte die Glocke gegen eine Ausstechform in Gestalt eines Brautkleids. »Als ich ein Kind war, vielleicht.« Bevor ihr Dad gegangen und nicht mehr zurückgekommen war. Ihre Brust schnürte sich zu. Sobald sie mit diesem letzten Blech Kekse fertig war, konnte sie vor der Hochzeitsprobe für ein paar Stunden

nach Hause fahren. In ihrer eigenen kleinen Wohnung würde sie sich trotz der Kartons, die sich noch immer überall stapelten, nicht mehr so nervös fühlen, gefangen in einem Strudel von Erinnerungen, die ebenso unerbittlich waren wie die Mücken in einem Vermonter Sommer.

»Was, wenn deine Tante vergisst, die Halskette mitzubringen?« Ihre Mom blickte sie aus ihren blauen Augen besorgt an. »Es ist ja nicht so, dass sie genug Zeit hätte, um in letzter Minute noch einmal den ganzen Weg nach Montreal zurückzufahren und sie zu holen.«

»Du hast ihr heute Morgen schon zweimal eine Nachricht geschickt, aber wenn du willst, könnten Amy und ich sie an der kanadischen Grenze treffen, um sicherzustellen, dass sie die Kette dabei hat.« Und wenn sie auf der Straße nach Norden fuhr, könnte Cat für ein paar Stunden versuchen, so zu tun, als lägen ihre Probleme weit hinter ihr. Aber auch wenn Firefly Lake sie seit ihrer Rückkehr an Dinge erinnerte, die zu vergessen sie sich geschworen hatte, waren diese in ihrem Leben verwurzelt und nicht in der Geografie. Egal, wie weit oder wie lange sie fuhr, sie konnte ihnen nicht entkommen.

Das Lachen ihrer Mom perlte hervor. »Du warst schon immer mein hilfsbereites Mädchen.« Sie stellte sich zu Cat neben das hölzerne Nudelbrett, das ein Onkel viele Generationen zuvor geschnitzt hatte. »Ich will, dass für Nick und Mia alles perfekt ist. Jede Braut in meiner Familie hat diese Perlenkette getragen, seit den Tagen deiner Urgroßmutter.«

»Die Hochzeit *wird* perfekt sein, und Mia wird wun-

derschön aussehen, mit oder ohne die Halskette.« Cat legte einen Arm um die zarten Schultern ihrer Mom. »Wenn es nach Nick ginge, könnte Mia auch ein T-Shirt und eine Yogahose zur Hochzeit tragen.«

Ihre Mom lachte wieder. »Gott sei Dank hat Mia mehr Verstand. Sie ist wie eine Tochter für mich, und ich konnte bis jetzt noch nie helfen, eine Hochzeit für eines von euch Kindern zu planen.« Ihre Mom fuhr sich mit einer Hand an den Mund. »Entschuldige. Nicht dass du ... Du weißt, was ich meine.«

»Schon gut. Heiraten ist nichts für mich, aber für Nick schon.« Und Cat würde für ihren großen Bruder da sein, so wie er immer für sie da gewesen war. »Vielleicht wird Georgia ja eines Tages sesshaft werden und dir die Gelegenheit geben, eine Brautmutter zu sein.«

Die Miene ihrer Mom war ironisch. »Ich bezweifle, dass deine Schwester je sesshaft werden oder irgendetwas so Konventionelles tun wird wie heiraten, aber deinen Bruder so glücklich zu sehen, das ist ein wahr gewordener Traum. Genau wie dich und Amy in Firefly Lake zu haben, auch wenn ich noch immer nicht verstehe, warum ihr zwei nicht hier bei mir wohnen könnt, wenigstens bis ihr Fuß gefasst habt. Selbst wenn Georgia eine Weile bleibt, ist dieses Haus mehr als groß genug für euch alle. Ward geht so viel auf Reisen, dass er nie länger als für ein paar Wochen am Stück hier ist. Und Luc ist so still, dass man es kaum merkt, wenn er da ist.«

Cat biss sich auf die Unterlippe und bestäubte das Nudelbrett mit Mehl. Sie mochte Ward, den Partner

ihrer Mom, aber es wäre trotzdem seltsam, unter einem Dach mit ihm zu wohnen. Und was Luc betraf, täuschte sich ihre Mutter. Dank dieses extrem ausgeprägten Bewusstseins, das sie im Hinblick auf ihn immer gehabt hatte, würde sie genau wissen, wo er war. Als Amys Coach würde sie ihn ohnehin viel zu oft sehen. Sie musste ihm nicht auch noch über den Weg laufen, wenn sie sich die Zähne putzen ging oder sich eine Tasse Tee machte.

»Es hat nichts mit dir, Ward oder Luc zu tun. Amy und ich brauchen unser eigenes Zuhause, das ist alles. Außerdem muss ich einen Ort haben, an dem ich in Ruhe arbeiten kann.« Sie umklammerte das Nudelholz, um das Zittern ihrer Hände zu unterdrücken. Sie war eine erwachsene Frau. Auch wenn sie ihre Mom liebte und sie nicht enttäuschen wollte, würde ein Teil von ihr, wenn sie zurück ins Harbor House zöge, vielleicht wieder zu diesem kleinen Mädchen werden, dessen Existenz sie so mühsam hinter sich gelassen hatte.

»Verstehe.« Ihre Mom schenkte ihr ein trauriges Lächeln, bevor sie das Blech mit den Keksen, die Cat ausgestochen hatte, in den Ofen schob. »Bist du sicher, dass Amy keine kleine Brautjungfer sein will? Sie würde so entzückend aussehen in einem dieser rosa Kleider, die Mia für ihre Mädchen ausgewählt hat.« Ihre Stimme hellte sich auf. »Mia hat auch eines in Amys Größe bestellt, für den Fall, dass sie es sich anders überlegt.«

Cat schluckte einen Seufzer hinunter. »Amy ist glücklich damit, für das Gästebuch zuständig zu sein. Es wäre

ein Kampf, sie in irgendein Kleid zu stecken, es sei denn, da wäre ein Eishockeytrikot eingearbeitet.« Wenn sie Amy doch nur besser verstehen würde, dann könnte sie ihr helfen, aber das tat sie nicht, und die meiste Zeit beruhte ihre Erziehung auf Versuch und Irrtum. Bis sie herausgefunden hatte, was Amy brauchte, war ihre Tochter bereits beim nächsten Punkt, und Cat stand vor einer neuen Herausforderung.

»Mädchen in Amys Alter müssen eigene Entscheidungen treffen können. Das gibt ihnen Selbstvertrauen. So habe ich jedenfalls versucht, dich und deine Schwester zu erziehen«, sagte ihre Mom zögernd.

»Du warst eine tolle Mutter. Das bist du noch immer. Ich sollte dir das öfter sagen ...« Cat hielt inne. Auch wenn es ihrer Mom jetzt gut ging, hatte ihre Krebsdiagnose sie alle bis ins Mark erschüttert und die Familie zu einem neuen Muster zusammengefügt. Zu einem besseren, denn selbst wenn Cat noch immer schmerzlich bewusst war, was sie hätte verlieren können, redeten sie und ihr Bruder und ihre Schwester zum ersten Mal seit Jahren richtig miteinander und auch mit ihrer Mom.

»Du hast noch viele Jahre Zeit, um es mir zu sagen.« Die Augen ihrer Mutter funkelten unter ihrem sanft gewellten silbergrauen Haar, das inzwischen wieder bis zu den Augenbrauen reichte. »Ich werde deine Tante anrufen. Josette war schon immer so zerstreut. Wenn sie diese Halskette nicht in ihre Handtasche steckt, während ich mit ihr rede, werde ich dich auf jeden Fall zur Grenze schicken.«

Nachdem sich die Küchentür mit einem sanften Geräusch hinter ihrer Mutter geschlossen hatte, sah Cat aus dem Fenster über dem Tresen in das winterliche Wunderland hinaus. Über Nacht hatte es wieder geschneit, und die Bäume in der Nähe des Hauses waren in Weiß gehüllt, wie ein Quartett statuenhafter Bräute. Sie fröstelte und wandte sich wieder dem Herd zu, um nach der Temperatur zu sehen. Sie kam damit klar, für eine kleine Weile wieder in Firefly Lake zu leben. Und egal, wie lange es dauern würde, sie war auch Amy und ihrer Mom zuliebe hier.

Die Hintertür ging auf, und frostige Luft wirbelte in die Küche. »Gabrielle? Ich war eben draußen bei der Baumschule und habe die Fichtenkränze für die Kirchentüren besorgt. Ich habe sie auf der Veranda gelassen, bis ... Oh, Cat.« Lucs Wangen waren gerötet von der Kälte, und er trat die verschneiten Stiefel auf der Fußmatte hinter der Tür ab.

»Mom telefoniert gerade. Sie müsste bald zurück sein.« Die Herduhr piepste, und Cat schnappte sich ein Paar Ofenhandschuhe. »Amy ist mit Pixie Gassi gegangen, und Nick ist in Burlington, um Georgia vom Flughafen abzuholen.«

Zu viel Information. Georgia, das Nesthäkchen der Familie, war das Plappermaul, während Cat immer das stille mittlere Kind gewesen war. Sie machte den Mund rasch zu, dann öffnete sie die Ofentür und bückte sich, um das Keksblech herauszunehmen und ihr Gesicht zu verbergen.

Luc zog die Stiefel aus und hängte seinen Parka über einen Küchenstuhl, bevor er auf Socken durch die Küche auf sie zuschlurfte. »Hier drinnen riecht es jedenfalls gut.«

Cats Magen schlug einen Purzelbaum, und sie hantierte mit den Keksen herum. Eine Hochzeitsglocke rutschte herunter und landete auf dem gefliesten Boden.

»Hoppla.« Luc hob den Keks rasch auf und steckte ihn sich in den Mund. »Fünf-Sekunden-Regel.«

»Die Kekse sind für die Party nach der Hochzeitsprobe gedacht.« Cat schob ein paar Abkühlgitter beiseite, um Platz zu schaffen.

»Oh, entschuldige.« Luc schenkte ihr ein Lächeln, das ein bisschen zu reumütig und viel zu liebenswert war. Das gleiche Lächeln, das er ihr vor all den Jahren geschenkt hatte, als er sich in der Spielgruppe auf ihr Glücksbärchi gesetzt hatte. Das rosa Hurrabärchi, das sie überallhin begleitet und ihr geholfen hatte, immer alles positiv zu sehen, egal was.

»Ein Jammer, dass deine Eltern nicht da sind.« Sie nahm mit einem Pfannenwender Kekse vom Blech und widmete der schlichten Aufgabe mehr Konzentration, als sie erforderte.

»Ja, ganz schön rücksichtslos von meiner Schwester, mitten in den Feiertagen ein Kind zu kriegen, stimmt's?« Sein Lachen dröhnte, bevor er wieder ernst wurde. »Mom bedauert es, die Hochzeit zu verpassen, aber mit ihrem ersten Enkelkind kann einfach nichts konkurrieren. Sie und Dad saßen schon im Flugzeug nach San

Francisco, kaum dass bei meiner Schwester die Wehen einsetzen. Mom sehnt sich seit Jahren danach, Großmutter zu werden.«

»Das habe ich gehört.« So wie Cats Mom sich danach sehnte, noch mehr Enkelkinder zu haben. Doch Cat war nicht in der Lage, sie ihr zu schenken. Ihr Herz krampfte sich zusammen, während sie den letzten Keks auf das Abkühlgitter legte, bereit, sich zu all den anderen Leckereien zu gesellen, die ihre Mom und Mia, ihre künftige Schwägerin, seit Tagen gebacken hatten. Nicht nur Zuckerplätzchen, sondern auch Haferkekse, Brownies, schottisches Shortbread und ihre Lieblings-Ahornriegel nach dem Rezept ihrer Mémère aus Quebec.

»Es muss hart sein, eine alleinerziehende Mutter zu sein.« Luc nahm eine schmutzige Rührschüssel und wusch sie in der Spüle aus.

»Ich kenne es nicht anders.« Cat zuckte, wie sie hoffte, lässig die Schultern. »Ich hatte mit meiner Mom ein gutes Beispiel.« Und wie Gabrielle hatte auch sie das Beste aus der Situation gemacht, weil sie keine andere Wahl gehabt hatte.

»Trotzdem, wie du dein Studium und diese ganzen Abschlüsse und Amys Erziehung unter einen Hut gekriegt hast, kann nicht leicht gewesen sein.« Er drehte den Wasserhahn zu und räumte die Spülmaschine ein. »Ich möchte wetten, du bist die Erste von unserer Highschool, die einen Ph.D. gemacht hat, und dann auch noch von Harvard. Das ist ein Riesending.«

Nur dass Bücher immer Cats Flucht vor der Wirk-

lichkeit gewesen waren. Im Gegensatz zu Menschen waren Bücher sicher, und vielleicht hatte sie deshalb Geschichte studiert, weil alles bereits geschehen war und sich nicht mehr ändern ließ. Und es konnte sie auch nicht verletzen.

Sie setzte ein Lächeln auf. »Bist du nicht der Erste von Firefly Lake, der es als Profisportler geschafft hat? Das ist doch auch ein Riesending.« Amy konnte nicht aufhören, davon zu reden, dass Luc sie trainieren würde, ein Spieler, der im Olympia-Eishockeyteam gewesen war – genau das, wovon ihre Tochter träumte.

»Alles, was ich je getan habe, war, einen Puck über eine Eisfläche zu schießen.« Lucs Arm streifte ihre Seite, als er sich von der Spülmaschine entfernte, und ein Hitzeschwall durchzuckte Cats Körper. »Nicht so wie du. Du unterrichtest, und du schreibst über wichtige Dinge und wichtige Leute. Ich möchte wetten, du weißt mehr über die Geschichte der Vermonter Frauen als irgendjemand sonst. Das ist unsere Geschichte, die meiner Familie und deiner.«

»Du hast diesen Zeitungsartikel gelesen, stimmt's?«

»Er war schwer zu übersehen.« Luc schenkte ihr wieder dieses Lächeln, das ihre Eingeweide in Pudding verwandelte und sie alles Wissenschaftliche vergessen ließ. »Vor allem, da deine Mom ihn ausgeschnitten und eingerahmt hat. Hast du ihn nicht auf dem Kaminsims im Wohnzimmer gesehen?«

Cat schüttelte den Kopf. »Ich bin durch die Hintertür hereingekommen.«

Der Artikel hatte eine halbe Seite im *Kincaid Examiner* eingenommen, der Zeitung aus der Stadt zwanzig Meilen weiter, die auch über das Neueste aus Firefly Lake berichtete. Besagter Artikel erwähnte nicht nur das Forschungsstipendium und so ziemlich alles, was Cat seit der ersten Klasse je in der Schule getan hatte, sondern brachte auch ein Foto von ihr in ihrem akademischen Talar, als sie ihren Ph.D. verliehen bekommen hatte. Warum hatte ihre Mom ausgerechnet dieses Foto mit dem Reporter geteilt? Das Einzige, was Luc und alle anderen sehen würden, war, dass Cat McGuire noch immer das Superhirn war, das sie schon immer gewesen war – und noch immer das Mädchen, das hier nicht dazugehörte.

»Deine Mom ist stolz auf dich. Und was deinen Job angeht, so kannst du dich glücklich schätzen. Du kannst ihn ausüben, solange du willst.« Sein Lächeln schwand.

Das könnte sie, wenn sie nur endlich etwas Festes finden würde und nicht ständig auf befristete Verträge angewiesen wäre. »Ich nehme es an.«

Aber aus Lucs Perspektive konnte sie sich tatsächlich glücklich schätzen. Ihr Job war ruhig und sicher. Wenn sie nicht unterrichtete, verbrachte sie ihr Leben in Bibliotheken und Archiven. Ein missglücktes Buch würde ihre Karriere nicht so beenden, wie ein dreckiges Foul seine beendet hatte. Trotzdem, Festanstellungen an einer Universität für Leute mit einem geisteswissenschaftlichen Ph.D. waren heutzutage so selten wie NHL-Spieler über fünfunddreißig. Vielleicht hatten sie und Luc doch mehr gemeinsam, als sie dachte.

»Es muss hart sein, in dieser Saison nicht in der Liga zu spielen.« Sie nahm die leeren Keksbleche, die er ihr hinhielt, wobei sie achtgab, dass ihre Finger seine nicht streiften.

»So ist eben das Leben.« Er riss ein paar Küchentücher von der Rolle und wischte den Tresen ab, wobei er ihrem Blick auswich. »Selbst wenn ich mir die Schulter nicht ruiniert hätte, hätte ich im nächsten Jahr oder so ohnehin aufhören müssen. Es ist Zeit, dass ich in der Molkerei mithelfe. Mom und Dad haben für meine Eishockeykarriere viele Opfer erbracht, und sie werden nicht jünger. Sie sind froh, dass sie mich wiederhaben. Ich verbringe diesen Winter damit, das Geschäft zu lernen.«

»Ich bin sicher, du wirst deine Sache gut machen.« Luc machte alles gut. Er war nicht nur ein spitzenmäßiger Sportler, er war auch ein guter Student und Jahrgangssprecher gewesen und jedermanns Freund. Die Art Allrounder, den Frauen – und College-Zulassungskommissionen – liebten.

Sie schluckte schwer und stellte das letzte Keksblech in die Spülmaschine. Sie hatte haufenweise akademische Fähigkeiten erworben und Erziehungstricks gelernt, weil sie es musste. Aber was die Beziehungsfähigkeit anging, stand sie noch immer bei null – eine Eigenschaft, an der sich in absehbarer Zeit vermutlich nichts ändern würde.

Die Hälfte der Leute unterhielt sich auf Französisch, und Amys Mom, die bei ihrer Grandma und einer winzigen grauhaarigen Frau stand, die sie Tante Josette nennen sollte, plapperte fröhlich mit ihnen.

Amy schlich um den Büfettisch und aus dem großen Esszimmer im Harbor House, einen mit Essen beladenen Teller in der einen Hand und eine Dose Limonade in der anderen. Wenn sie es durchs Wohnzimmer und in den kleinen Alkoven mit dem Fernseher schaffte, könnte sie noch das Ende des Pittsburgh-Edmonton-Spiels mitkriegen.

»Amy?« Ihre Tante Mia, die am nächsten Tag ihren Onkel Nick heiraten würde, hielt sie neben dem Klavier auf. »Wohin willst du denn ganz allein?«

»Ich suche mir einen Platz zum Essen.« Amy versuchte, eine unschuldige Miene aufzusetzen. Ihre Mom hatte sie gebeten, sich zu bemühen, aber wie konnte man von ihr erwarten, mit Leuten zu reden, die sich nicht einmal die Mühe machten, Englisch zu sprechen? »Das Esszimmer ist brechend voll.«

»Mit vielen Verwandten, die du eben erst kennengelernt hast und von denen die meisten eine Sprache sprechen, die du nicht verstehst.« Mia lächelte. Ihre neue Tante war nicht nur hinreißend, sie war auch freundlich, und Amy liebte sie schon jetzt. »Wie wär's, wenn du dich dort zu Kylie setzt?« Sie wies mit einer Handbewegung zu dem Alkoven, den Amy angesteuert hatte. »Nach der Hochzeitsprobe brauchte sie auch eine Pause.«

Mit einem dankbaren Blick auf ihre Tante schlüpfte

Amy in den kleinen Raum und hockte sich auf ein Ende des Sofas. Kylie, Onkel Nicks und Tante Mias Pflegetochter, hatte sich am anderen Ende ausgestreckt und spielte ein Spiel auf ihrem Tablet.

»Hey.« Kylie zeigte auf einen Teller, der mit Brownies und einer Auswahl von Keksen beladen war. »Greif zu. Ich habe einen Vorrat geholt.«

»Danke.« Bis heute war Amy Kylie erst ein einziges Mal begegnet, aber sie mochte sie. Kylie hatte zu der Hochzeitsprobe Jeans und einen Pullover getragen – normale Alltagskleidung. Ihre blonden Haare waren zu einem unordentlichen Pferdeschwanz nach hinten gebunden, und es waren ganz normale Haare. Und wenn die im Zimmer verstreuten Teller irgendein Hinweis waren, aß sie auch wie ein normales Mädchen.

»Kannst du Französisch?« Kylie legte ihr Tablet beiseite und steckte sich einen Brownie in den Mund.

»Nein.« Englisch richtig hinzukriegen, war schon herausfordernd genug.

»Ich auch nicht.« Kylie schluckte einen Bissen hinunter. »Ich muss dieses Jahr in der Schule Spanisch lernen, und wozu?« Sie verdrehte die Augen.

Amy begann zu lächeln, dann brach sie ab. Ihre Mom konnte Englisch und Französisch und wollte nur zum Spaß Italienisch lernen. Sie sagte immer, dass es wichtig sei, andere Sprachen zu kennen, um fremde Kulturen zu verstehen. Amy hätte ihr ja recht gegeben, wenn Sprachen – und alles außer Eishockey – für sie nicht so schwer zu lernen wären.

»Ich weiß.« Kylie grinste, und ihre grünen Augen funkelten. »Mia und mein Dad wären sauer, wenn sie mich das sagen hören würden, aber eine Fremdsprache zu lernen, ist in Firefly Lake genauso sinnlos wie Geometrie. Und Geometrie ist überall sinnlos, es sei denn, man ist ein Mathegenie.«

Amy mochte dieses Mädchen immer mehr. »Dein Dad ... Du meinst, mein Onkel Nick?«

»Er ist der einzige Dad, den ich kenne. Ich habe ihn irgendwie adoptiert.« Kylie wühlte in der Tasche ihrer Jeans nach einem Päckchen Kaugummi und hielt es ihr hin. »Im Gegensatz zu Mia hat er keine anderen Kinder. Und da ich nie einen Dad hatte, klappt das toll.«

Amy nahm einen Streifen Kaugummi und legte ihn neben ihrem Teller ab. »Ich habe auch keinen Dad.« Sie hatte nur ein einziges verschwommenes Foto von ihm gesehen, daher zählte das nicht. Sie hatte auf keine der Arten, auf die es ankam, einen Dad.

»Das nervt.« Kylie tätschelte unsanft Amys Arm. »Willst du denn einen Dad haben?«

»Ich weiß nicht.« Ihre Mom und sie waren immer nur zu zweit gewesen, aber in letzter Zeit fühlte es sich so an, als ob irgendetwas fehlte. Doch Amy konnte nichts vermissen, was sie nie gehabt hatte, oder?

»Auch wenn er noch immer dabei ist zu lernen, wie es geht, ist Nick ein toller Dad.« Kylie beugte sich vor. »Da er und Mia keine eigenen Kinder haben werden, werde ich immer das einzige Kind sein, das nur seines ist. Er sagt, das macht mich zu etwas ganz Besonderem. Ich

möchte wetten, jetzt, wo du in Firefly Lake lebst, wird er für dich auch zu irgendwelchen Sachen in der Schule kommen. Das kann er gut.«

Amys Brust schnürte sich zu. Nick war auch ein toller Onkel, und egal wie beschäftigt er mit seinem Job als Anwalt war, er rief sie trotzdem alle paar Wochen an und dachte an ihren Geburtstag. Wenn er geschäftlich in Boston zu tun gehabt hatte, war er mit ihr jedes Mal zu einem Eishockeyspiel, ins Kino oder einen Burger essen gegangen. Aber ab morgen um diese Zeit würde er seine eigene Familie haben – Mia und ihre beiden Töchter und Kylie.

Ihre Mom sagte vielleicht, dass Amy keinen Dad brauchte oder dass kein Dad besser war als ein schlechter, aber Amy sah das anders. Vieles von dem, was sie als Mensch ausmachte, hatte sie von diesem Dad, der gestorben war, bevor ihre Mom ihm hatte sagen können, dass sie schwanger war. Da sie ihn nicht wiederhaben konnte, musste sie vielleicht jemand anders finden, so wie Kylie es getan hatte.

Sie stach mit ihrer Gabel in den Nudelsalat, den ihre Mom eigens für die Party zubereitet hatte. Es war Amys Lieblingssalat, und ihre Mom hatte nicht sehr oft Zeit, ihn zu machen. »Als du gesagt hast, du hättest Nick adoptiert, was genau hast du damit gemeint?«

Wenn Amy es herausfand, vielleicht könnte sie das Gleiche tun. Und ihr schwebte auch schon der perfekte Typ vor. Coach Luc wäre sogar noch besser als Onkel Nick, zumindest für sie.

Kapitel 3

Vor vierzehn Jahren hatte Luc genau das gleiche Gelübde gesprochen, das Nick und Mia einander vorhin gegeben hatten, und er hatte jedes Wort davon ernst gemeint. Aber der Tod hatte ihn und Maggie viel früher auseinandergerissen, als sie beide es sich je hätten vorstellen können.

Er nahm einen großen Schluck von seinem Bier und suchte den Ballsaal im Inn on the Lake ab, dem viktorianischen Hotel außerhalb der Stadt am Rande des Firefly Lake. Eine Kette mit funkelnden weißen Lichtern war von einer Seite des Saals zur anderen gespannt, und eine große, weiß und silbern geschmückte Fichte stand wie ein Wachposten am Kopfende der Tafel. Nick und Mia hatten vor einer halben Stunde vor diesem Baum ihre Hochzeitstorte angeschnitten. Sobald sie gingen, würde er auch gehen können – und die Erinnerungen, die ihn den ganzen Tag über heimgesucht hatten, wieder dorthin verbannen, wo sie hingehörten.

»Du siehst aus, als ob du dir irgendetwas eingefangen hättest.« Liz Carmichael, eine ältere Freundin der

Familie mit einem nieselnden Vermonter Trällern und blondiertem, zu einem komplizierten Twist hochgestecktem Haar, die im North Woods Diner arbeitete, rutschte auf den freien Stuhl neben seinem. Sie beäugte stirnrunzelnd sein ungegessenes Stück Torte. »Ich fand ja schon in der Kirche, dass du ein bisschen angeschlagen wirkst, und jetzt siehst du noch schlechter aus. Deine Haut ist richtig teigig. Ich hätte deiner Mutter ja eine Nachricht geschickt, aber Chantal ist so aufgeregt wegen des Babys deiner Schwester, dass ich sie nicht beunruhigen wollte.«

»Es geht mir gut.« Luc versuchte zu lächeln. »Ich bin nur müde. Mit der Molkerei und dem Eishockeytraining habe ich einfach viel um die Ohren.«

Liz bedeckte seine kalte Hand mit ihrer warmen. »Diese Hochzeit muss dich an deine Maggie erinnern. Wie ich damals zu deiner Mom gesagt habe, war Maggie die entzückendste Braut, die ich je gesehen hatte, und ihr zwei wart so glücklich. Mit diesem Mädchen hattest du genau die Richtige gefunden. Es war eine echte Tragödie, was passiert ist.«

»Ja, das war es.« Auf einmal fiel Luc das Atmen schwer.

»Trotzdem, weder Maggie noch deine Mutter würden wollen, dass du hier sitzt und Trübsal bläst.« Liz drückte tröstend seine Hand.

»Ich blase nicht Trübsal.« Das war, was kleine Kinder taten. Er war ein fünfunddreißigjähriger Mann, der sein Bestes tat, um im Leben nach vorn zu blicken.

»Warum hast du denn dann deine Torte nicht ge-

gessen?» Liz' braune Augen blickten freundlich. »Dein Hauptgericht hast du auch kaum angerührt, und deine Eltern haben dich nicht dazu erzogen, gutes Essen verkommen zu lassen.«

Luc stieß einen flachen Atemzug aus. Er mochte Liz, und abgesehen von seiner Familie kannte sie ihn ungefähr genauso gut wie jeder andere. Aber einer der Nachteile davon, in der Kleinstadt zu leben, in der man aufgewachsen war, bestand darin, dass die Leute ein gutes Gedächtnis hatten und nicht zögerten, sich um einen zu kümmern, selbst wenn man es weder wollte noch brauchte. »Ich habe keinen Hunger.«

Liz kramte in ihrer glitzernden Abendtasche und förderte ein Päckchen Salzcracker, in Zellophan verpackt, zutage. »Du solltest nicht auf leeren Magen trinken. Hier, diese Cracker hast du verschlungen, als du klein warst. Wenn dir schlecht ist, beruhigen sie den Magen in null Komma nichts.« Sie drückte ihm das Päckchen in die Hand.

In Lucs Welt galt ein einziges Bier nicht als Trinken, aber er nahm die Cracker und zwang sich zu einem Lächeln. »Danke, aber mir ist auch nicht schlecht. Ich werde später etwas essen. In Gabrielles Haus ist ein ganzer Kühlschrank voll mit Resten von der Party. Ich werde schon nicht verhungern.«

Auf der Tanzfläche zog Nick, der seine frischgebäckene Ehefrau im Arm hielt, eine dunkle Augenbraue hoch und grinste. Sein Freund sah glücklicher aus, als Luc ihn je zuvor gesehen hatte. Und obwohl Luc sich

für Nick und Mia freute, erinnerte ihr Glück ihn in schmerzhaften Details an alles, was er verloren hatte.

»Liz?« Cat tauchte an der Seite der älteren Frau auf. In ihrem hauchzarten dunkelroten Brautjungferkleid sah sie jünger und weniger ernst aus als sonst. »Dort drüben ist ein Mann, bei dem ich wetten möchte, dass er gern mit dir tanzen würde. Wie wär's, wenn du ihn aufforderst?« Über Liz' Kopf hinweg schenkte sie Luc ein halbes Lächeln.

»Wer denn?« Liz wandte sich zu Cat um, und Luc steckte die Cracker in seine Jackettasche.

»Mein neuer Vermieter, Michael Kavanagh.« Cats Lächeln wurde breiter.

»Warum sollte er denn mit mir tanzen wollen?« Liz' Ton war ungläubig. »Ihm gehört die Galerie, und dieses ganze Kunstgewerbezeug geht weit über meinen Horizont. Hast du dieses Gemälde gesehen, das er im Schau­fenster stehen hat, das mit den roten und schwarzen Strichen und gelbem Klebeband? Das sieht aus wie ein Tatort mitten in der Main Street – und er verlangt ein­tausend Dollar dafür.«

Cat tätschelte Liz' Schulter. »Mir gefällt das Gemälde auch nicht, aber Michael plant für den Sommer eine Quilt-Ausstellung, und er will deine Hilfe, weil du die beste Quilterin in Firefly Lake bist. Er meint, Quilten ist gleichermaßen eine Kunst wie ein Handwerk. Außerdem hat er mir gesagt, dass du den besten Kaffee in der Stadt machst und dass deine Weizenkleie-Muffins ein Gedicht sind.« Ihre blauen Augen funkelten, und Luc hielt den

Atem an, als er sah, wie dieses Funkeln ihr Gesicht verwandelte.

»Ich kenne Michael seit der Highschool, aber ...« Liz fuhr sich mit einer Hand an ihr Haar und strich es glatt. »Ich ... er war damals auf jeden Fall ein guter Tänzer.«

»Und du bist eine gute Tänzerin, also geh schon.« Cats Miene wurde etwas sanfter. »Es ist schließlich nur ein Tanz, oder?«

»Ich nehm's an.« Liz raffte den Rock ihres Partykleids hoch und ging auf Michael zu, der allein an einem Tisch an einem der großen Fenster saß, die auf den zugefrorenen Firefly Lake hinausgingen.

»Danke.« Luc sah zu Cat hoch, winzig selbst in ihren High Heels.

»Liz ist eine nette Frau, und sie wäre eine wundervolle Mom gewesen, aber du hattest den gleichen Blick im Gesicht wie Nick, wenn sie sich auf ihn stürzt. In die Ecke getrieben und rettungsbedürftig.« Cats Kichern war kehlig und einnehmend. »Außerdem tanzt Michael für sein Leben gern, und obwohl ich noch nicht lange hier lebe, sehe ich ihn ständig drüben beim Diner. Ein Mann kann nur eine begrenzte Menge Kaffee trinken oder Kleie essen, falls du verstehst, was ich meine.«

»Du bist auch eine nette Frau.« Und wenn Luc in Cats Nähe war, fühlte er sich ein bisschen wie der Mann, der er früher gewesen war.

»Ich mache gern Menschen glücklich.«

»Das hast du schon immer gern getan.« Seltsam, dass er diese Eigenschaft von ihr völlig vergessen hatte. Er

machte eine einladende Geste, und Cat setzte sich neben ihn.

»Ich bin mit den Glücksbärchis aufgewachsen, weißt du noch?« Ihr Gesicht nahm einen wehmütigen Ausdruck an.

»Na klar. Wie geht's Hurrabärchi heutzutage?« Dieser weiche rosa Bär gehörte ebenso sehr zu dem kleinen Mädchen, an das er sich erinnerte, wie die Brille, die langen blonden Haare und der Stapel mit Büchern aus der Bibliothek, die Cat überall mit sich herumgeschleppt hatte.

»Oh, es geht ihm gut.« Sie fuhr sich mit einer Hand an den Mund.

»Keine Sorge, dein Geheimnis ist bei mir gut aufgehoben. Was mich angeht, liegen vermutlich irgendwo noch immer ein paar alte G.I.-Joe-Figuren herum. Meine Mom hat viel für die Enkelkinder aufgehoben, auf die sie immer gehofft hat.« Und jetzt hatte seine jüngere Schwester einen kleinen Jungen bekommen, das schönste Weihnachtsgeschenk aller Zeiten, hatte seine Mom gesagt, als er vorhin mit ihr gesprochen hatte.

Er sah zur Tanzfläche. Nick hielt Mia noch immer in den Armen. Gabrielle tanzte mit Ward, und Mias Schwester, Charlie, schmiegte sich an ihren Ehemann, Sean, dem der Jachthafen gehörte, wo Luc sein Boot liegen hatte. Selbst Cats Schwester Georgia versuchte, Josh Tremblay, dem der hiesige Heizungs- und Installateurbetrieb gehörte, einen Walzer beizubringen.

»Hey.« Er holte einmal tief Luft. »Willst du tanzen? Alle anderen tanzen, und wenn wir uns ihnen nicht an-

